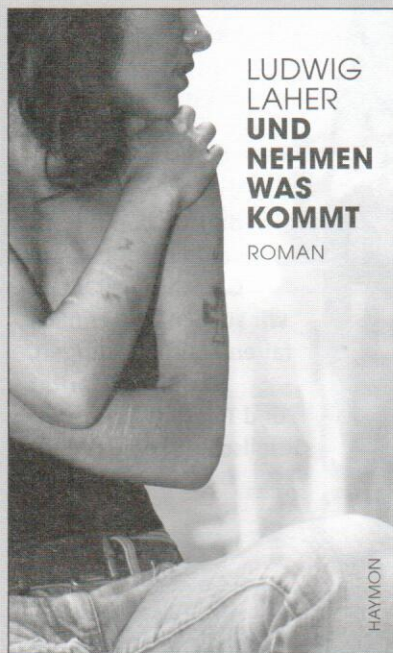


Zustände in Hinblick auf strukturelle Intoleranz, Gewaltausübung oder auch Leugnung, Verharmlosung des Geschehenen miteinbezieht, dann ist es sinnvoll. Sobald ich als Schriftsteller historische oder zeithistorische Themen aufgreife, mache ich auch nichts anderes: Ich erinnere an etwas, das durch mein ästhetisches Konzept gegenwärtig wird, aktuell, über sich hinausweisend.

Kranich: Du warst auch lange im Lehrberuf tätig. Macht Gedenken auch pädagogisch Sinn?

Ludwig Laher: Natürlich. Jede Generation muss sich ihr historisches Wissen, ihre Verträglichkeit mit der Welt neu erwerben. Diese Beheimatung wird jungen Menschen heute durch vielerlei Umstände erschwert: Ich nenne nur die beleidigende Infantilisierung durch viele Medien, die Funktionalisierung als Werbegruppenzielobjekt, Zukunftsängste, Konformitätsdruck, Informationsüberflutung ohne Tiefgang, bröckelnde Familienstrukturen, Verarmung

Buchtipps



Ludwig Laher:
Und nehmen was kommt
Roman. Haymon, Innsbruck 2007.

immer breiterer Bevölkerungsschichten. Eine lebendige Pädagogik, die Lust an der Erkenntnis vermittelt und Rebellion gegen das Zugeschissenwerden, hat heute bei den Kids, glaube ich, ganz gute Karten. Dazu bedarf es natürlich engagierter LehrerInnen, die ihrerseits das Buckeln nach oben nicht im Repertoire haben. Bildung muß sich ihre Unabhängigkeit, ihre Autonomie, ihre Würde bewahren, sie dient erst in zweiter Linie dazu, den Arbeitsmarkt mit den je benötigten Fachkräften zu beliefern. Aktualisierende Gedenkpädagogik ist ein nützliches Element emanzipatorischer Bildungsstrategien.

Kranich: In Deinem neuen Buch "Und nehmen was kommt" nähert Du Dich zum wiederholten Mal dem Themenkomplex "Roma und Sinti". Hat das für Dich eine besondere Bedeutung?

Ludwig Laher: Im neuen Roman spielt die Herkunft der Hauptgestalt keine zentrale Rolle, es ist kein Buch über Roma, sondern eines über das neue Europa, darüber, wie der Mensch mit dem Menschen umgeht, wie er ihn rücksichtslos ökonomisch verwertet. Natürlich sind Menschen, und hier wieder in erster Linie Frauen und Kinder, aus benachteiligten, verletzten gesellschaftlichen Schichten besonders gefährdet. Wenn man so will, ist „Und nehmen was kommt“ mein Aufbruch aus einem Thema, das mich einige Jahre besonders beschäftigt hat, weil, wie ich im Roman „Herzfleischartung“ berichte, in direkter Nähe meines Hauses 1658 ein Massaker an „Zigeunern“ stattgefunden hat und 1941 ein Zigeuneranhaltelager eingerichtet wurde, das so gut wie niemand überlebt hat.

Flankiert habe ich diesen mittlerweile in fünf Sprachen erschienenen Roman mit den von mir herausgegebenen Lebensgeschichten dreier österreichischer Sinti-Frauen aus drei Generationen einer einzigen Familie unter dem Titel „Uns hat es nicht geben sollen“ und zwei Filmprojekten, deren eines im ORF etwa dreimal so viele Zuseher hatte wie im Schnitt die gepushte Infantilisierungsserie „Mitten im Achten“.

Kranich: Eva Navran, was verspricht Du Dir von Deinem Engagement? Hat sich in den letzten Jahren etwas bewegt?

Eva Navran: Solange die Kinder und Enkel der Opfer an den Traumata ihrer Familien leiden, die unsere Vorfahren verschuldet haben, solange Roma und Sinti weiter diskriminiert und in manchen EU Ländern verfolgt werden, so lange in Österreich Politiker mit stillem Einverständnis von Teilen der Bevölkerung rassistische und xenophobe Aussagen machen dürfen, so lange ist es wichtig, dem entgegen zu arbeiten. Alle Roma/Sinti Vereine – und deren gibt es inzwischen einige mehr – arbeiten daran. Ich hoffe mit Bertolt Brecht und Lao Tse, „dass das weiche Wasser in Bewegung mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.“

Vielen Dank für das Gespräch

Erinnerung

Der Audioweg Gusen

Der AUDIOWEG GUSEN ist eine begehbare „Skulptur“ des Künstlers Christoph Mayer cm., die das erloschene Gedächtnis eines Ortes thematisiert, auf dem sich während der NS-Diktatur die Konzentrationslager Gusen I und II befanden. Die Besucher des AUDIOWEGs GUSEN rekonstruieren dieses Gedächtnis anhand persönlicher Erinnerungen Überlebender und Zeitzeugen aus der Bevölkerung. Sie hören deren Stimmen mittels Kopfhörer, während sie durch das Gelände des ehemaligen Lagerkomplexes gehen.

Sie hören, was sie nicht mehr sehen. Denn bis auf das Memorial in Gusen, errichtet auf Initiative ehemaliger Häftlinge, und einiger nicht näher gekennzeichnete Gebäude erinnert nichts mehr an die Todesmaschinen I und II, wie sie über mehrere Jahre hinweg den Alltag der Region prägten. Auf dem ehemaligen Lagergelände haben Einfamilienhäuser die Baracken ersetzt und Gusen zu einem Ort des Nachkriegsösterreich verwandelt. Wo einst SS-Schergen und Kapos Tausende Menschen zu Tode quälten, spielen heute Kinder in den Vorgärten.

www.gusen.org/audioweg